

stern.de - 2002-10-30 20:00:03

URL: <http://www.stern.de/wirtschaft/spezial/magazin/artikel/?id=332461> Artikel drucken

STERN 45/2002

Kämpfer für den Qualm



Zigarette, Herr Brückner?» «Nein, danke.» «Sie rauchen nicht?» «Gelegentlich.» Leuchtet ein. Anders kann er sich nicht aus der Affäre ziehen. Der oberste Glimmstängelvertreter ein Nichtraucher, womöglich, weil die Dinge so ungesund sind? Wo der Mann doch ein ganzes Arbeitsleben dafür geschuftet hat, dass sich die Deutschen weiterhin jeden Tag 390 Millionen Zigaretten reinziehen. Der promovierte Jurist Ernst Brückner, 63, trat 1971 in die Dienste der Tabakindustrie. Zunächst war er Geschäftsführer, ab 1996 Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Zigarettenindustrie (VdC). Die ersten 20 Jahre genügte ein Dienstsitz in Hamburg. Dann wurde die Diskussion um die Schädlichkeit des Rauchens schärfer, 1990 zog man nach Bonn, um der Politik näher zu sein. Aus dem gleichen Grund ging es im vorigen Jahr von Bonn nach Berlin, wo der VdC mitten im Regierungsviertel einen achtstöckigen Bürobau für 15 Millionen Euro hingestellt hat.

Bei der ganzen

Umzieherei sind ein paar interne Papiere aus den Kartons gefallen - bildlich gesprochen. Sie zeigen, dass die Tabakindustrie bei der Vertretung ihrer Interessen nicht gerade zartfühlend zu Werke geht. Ernst Brückner, Spross einer Bonner Beamtenfamilie, war dabei stets der Mann fürs besonders Grobe. »Der hat jede Order der Zigarettenfirmen rigoros durchgesetzt«, sagt einer, der jahrelang eng mit ihm zusammenarbeitete. Das frühere Mitglied der schlagenden Studentenverbindung »Schaumburgia Marburg« habe nach dem Motto gehandelt: »Säbel gezogen, Attacke geritten«. Aber ohne Kriegsgeschrei. Einer wie Ernst Brückner kommt und geht durch die Hintertür. »Einem Verband der niedergelassenen Muttermilchmelker glaubt man unbesehen alles. Aber uns doch nicht«, sagt er dazu. Also werden die Fäden im Hintergrund gezogen, wird der Erfolg im Stillen genossen.

Als kürzlich

die Gesundheitsministerin eine höhere Tabaksteuer forderte, war von Brückner kaum etwas zu sehen oder zu hören. Dafür protestierte die Gewerkschaft wegen »50.000 gefährdeter Jobs«. Der gewiefte Tabakmann muss gewusst haben, dass das reichte, um die Sache vom Tisch zu fegen. Ernster war die Lage vor einem Jahr, als der Finanzminister Geld für die Terrorbekämpfung brauchte und mehr Tabaksteuer verlangte. Brückner bekam nach eigenen Worten einen »ofenfrischen Tipp« aus dem Finanzministerium über Hans Eichels »schwache Kalkulationsgrundlage«. Dann holte er die Automatenhersteller ins Boot, und zuletzt drohte die Firma Reemtsma kurz vor der damaligen Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus, ihr Berliner Zigarettenwerk zu schließen - schon war die für 2002 geplante Steuererhöhung halbiert. Kostenvorteil für die Tabakleute: 1,4 Milliarden Euro.

Wie erfolgreich

Ernst Brückner und sein VdC seit Jahren sind, bestätigt ihnen ausgerechnet die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Bei einem Europavergleich der Schutzbestimmungen gegen das Rauchen landet Deutschland zusammen mit Dänemark und England auf dem letzten Platz. Das macht auch jenseits des Atlantiks Eindruck, positiv wie negativ. Schon 1992 schrieb ein amerikanischer Tabakmanager anerkennend: »In Deutschland scheinen die Beziehungen zwischen Industrie und Regierung besser zu sein als in den USA.« Im Frühjahr kritisierten US-Gesundheitsforscher in der renommierten Medizinzeitschrift »Lancet« Deutschland als »zuverlässigen Partner der Zigarettenindustrie«. Dass eine Veröffentlichung über die deutsche Verflechtung von Tabakindustrie und Politik kommen würde, wusste Ernst Brückner vorher. Sein Kommentar: »Das reiten wir ab.«



Zurzeit blockiert das rot-grün regierte Deutschland als einziges EU-Land bei WHO-Verhandlungen in Genf eine Übereinkunft zur Ächtung von Tabakwerbung. Die »Internationale Koalition tabakkritischer Nichtregierungsorganisationen« hat Deutschland gerade den »Marlboro-Mann-Preis« verliehen - »für das Nachplappern von Argumenten der Tabakindustrie in der Debatte um Tabakwerbverbote«. »Wenn sich bei uns was ändert, dann viel zäher und langsamer als anderswo«, klagt ein hoher Gesundheitsbeamter. Während woanders Gesetze erlassen werden, gibt es hier höchstens freiwillige Selbstbeschränkungen. Was die wert sind, zeigt - am Beispiel der Werbeselbstbeschränkung - ein Vorstandsprotokoll des VdC von 1989, das sich in den »Umzugspapieren« fand: »Dr. Brückner verwies darauf, dass man sich seit Jahren eines Musterschreibens bediene, um bei Anfragen die wesentlichen Inhalte unseres Werbeabkommens zu verdeutlichen. Ein wortgetreues Exemplar der Beschränkungen gebe man nur nach Zustimmung aller Vertragsbeteiligten heraus, da die Gefahr bestehe, dass jemand unsere Werbung anhand des Abkommens nachvollziehe und versuche auf Diskrepanzen zwischen Werberecht und Werbewirklichkeit hinzuweisen.«

Erfolgreiche Lobbyarbeit

ist langfristig angelegt. Die Umzugspapiere erzählen auch eine abenteuerliche Geschichte vom Anfang der 90er Jahre. Damals schrieb Burckhard Junge vom Bundesgesundheitsamt (BGA) eine Reihe von Aufsätzen über die Gefährlichkeit des Passivrauchens. Die Tabakindustrie ärgerte sich über den »untergeordneten Mitarbeiter des BGA« und dessen Chef, Professor Hans Hoffmeister. Sie hätten, so steht in den internen Papieren, »eine sehr aggressive ... Position zum Passivrauchen«. In einem Text heißt es deutlich: »Wegen der ... negativen Diskussion über die Auswirkungen des Passivrauchens ist eine offensive Vorgehensweise angezeigt.« Da musste Brückner ran. Der arbeitete mit dem Berliner Journalisten Hans-Joachim Maes und dessen Agentur »Prema« (heute »W + D«) zusammen. Ansatzpunkt der Recherchen war die »Deutsche Herz-Kreislauf-Präventionsstudie« (DHP), an der Hoffmeister und Junge damals mitarbeiteten. Dieses bundesweit laufende Projekt sollte unter anderem durch Raucherentwöhnung Herzinfarkten vorbeugen. Brückner: »So was kann der Maes ganz prima. Wir vermuteten Unregelmäßigkeiten.« Außerdem hatte Maes eine einschlägige Empfehlung: Die Prema stand auf der Berater-Honorarliste eines Automatenherstellers. Eine von Maes' Spezialitäten war der Verkauf von angeblich unabhängig recherchierten Storys, hinter denen in Wahrheit ein zahlender Auftraggeber stand.

»Eine Mitarbeiterin

der Prema stellte sich 1990 bei uns als freie Journalistin vor und bekam alle gewünschten Auskünfte«, erinnert sich Hans Hoffmeister. Was er nicht ahnte: Die Prema schickte per Brief Informationen über ihn an den Verband der Tabakindustrie. Hans-Joachim Maes nennt die Vorwürfe »Unsinn«, will aber »nichts weiter dazu sagen«. Im Juli 1991 wurde Hoffmeisters Büroschreibtisch aufgebrochen. Akten verschwanden und tauchten später plötzlich wieder auf. Am 28. November 1991 stiegen Unbekannte in sein Haus ein. Die Schreibtische wurden durchwühlt und das Schmuckkästchen seiner Frau im ersten Stock. Gestohlen wurde nichts, auch nicht die 3.000 Mark Bargeld, die offen herumlagen. Ein Täter konnte nicht ermittelt werden. Anhaltspunkte für eine Verwicklung von Hans-Joachim Maes und der Prema-Agentur in diese Vorfälle gibt es nicht.

Am 9. Dezember 1991

verschickte Maes sein Themenangebot »Direktor des Bundesgesundheitsamtes im Zwielicht« an mehrere Redaktionen. Die DHP-Studie sei »eine komplette Täuschung« und »Subventionsbetrug«. Viele Zeitungen bissen an. Im April 1992 legte Journalist Maes persönlich im »Spandauer Volksblatt« nach: Hoffmeister habe »berechnete Arbeiten nicht geleistet«, »Literaturhinweise getürkt« und »Umfrageergebnisse im Büro erfunden«. Der angegriffene Professor: »Mein Ruf war lange Zeit ruiniert.« Kaum jemand nahm Notiz davon, dass Maes sich im September 1992 vor Gericht verpflichten musste, seine falschen Behauptungen nicht zu wiederholen. Dennoch wurden Hoffmeister und Junge im Rahmen der Kampagne bei der Steuer angeschwärzt. Und prompt kam am 1. Dezember 1992 der nächste Schlag: Die Staatsanwaltschaft machte bei beiden Beamten Hausdurchsuchungen. Vorwurf: Untreue und Steuerhinterziehung in Sachen DHP-Studie. »Merkwürdigerweise wussten die schon vorher, wo die Schreibtische und das Schmuckkästchen waren«, wunderte sich Hoffmeister. Und merkwürdigerweise erfuhr auch der »Spiegel« umgehend von der Aktion.



Unter der Überschrift »Position des Bundesgesundheitsamtes in Sachen Passivrauchen« meldete Ernst Brückner am 9. Dezember 1992 den »Herren Mitgliedern des Vorstandes« mit folgenden Worten Vollzug: »Seit längerer Zeit berichten wir darüber, dass die Haltung des Bundesgesundheitsamtes zur Frage des Passivrauchens von zwei dort tätigen Beamten maßgeblich bestimmt wird und zwar den Herren Hoffmeister und Junge... Wir haben aufgrund von Informationen seit jeher den Verdacht gehabt, dass Herr Junge sich im Zusammenhang mit der sogenannten DHP-Studie unseriös verhalten hat. Nunmehr verweisen wir auf die im jüngsten Spiegel erschienene Notiz, wonach die Staatsanwaltschaft gegen die beiden Herren ... ermittelt.« Keiner der Vorwürfe gegen Hoffmeister und Junge war berechtigt. Alle Verfahren wurden eingestellt, beide voll rehabilitiert. Doch als im Oktober 1993 das Bundesgesundheitsamt aufgelöst wurde, brüstete sich Maes noch einmal in der »Berliner Zeitung«: »Junge und Hoffmeister haben nach Bonner Gerüchten den letzten Anstoß zur Auflösung gegeben.« Vielleicht, Herr Brückner, jetzt ein Zigarettchen auf diesen Erfolg? Oder zuerst noch die Geschichte mit Professor Reinhold Bergler?

Der Psychologe

von der Uni Bonn und seine Assistenten wurden von Brückner 1992 in ein Wettrennen mit zwei anderen Professoren gehetzt, die für das Gesundheitsministerium herausfinden sollten, ob Tabakwerbung und Zigarettensautomaten für Jugendliche verführerisch sind. Befeuert von 35.000 Mark persönlichem Honorar von der VdC-eigenen »Forschungsgesellschaft Rauchen« und 8.000 Mark Druckkostenzuschuss war Bergler mit seiner Expertise tatsächlich ein paar Wochen früher auf dem Markt als die Konkurrenz. Erfreut notierte Brückner: »Ich habe Prof. Bergler vorgeschlagen, er möge mit seinem ganzen Stamm - der bis an die Grenze der Erschöpfung gearbeitet hat - großzügig auf Kosten der Forschungsgesellschaft essen gehen. Dem hat er dankbar zugestimmt.« Außerdem machte Brückner mit Bergler ab, »dass er eine Reihe von Entscheidungsträgern mit persönlicher Widmung über das Buch informiert«. So erhielten Bonns Gesundheitspolitiker neben den zwei bestellten eine unbestellte Studie zum Thema Tabakwerbung. Sie widersprach den anderen, offenbarte aber natürlich nicht den Geldgeber. Konsequenz: Eine weitere Studie wurde geordert, was die Sache politisch um Jahre verzögerte.

Anfang 1998

war Text Nummer vier endlich fertig. Ergebnis: Zigarettewerbung hat negativen Einfluss auf Jugendliche. Doch das passte der Politik damals überhaupt nicht in den Kram, denn die Bundesregierung wollte gerade ihre Klage gegen das Tabakwerbeverbot der EU einreichen. Ernst Brückner bekennt freimütig, dass der VdC »am Zustandekommen der Klage mitgewirkt hat«. Text Nummer vier blieb auf Geheiß von oben im Gesundheitsministerium unter Verschluss. Erst nach der Klage wurde die Studie im Herbst 1998 zur Veröffentlichung freigegeben. Chapeau, Herr Brückner! Das war hohe Schule. Immer noch keine Zigarette?

Um die Pflege

der Wissenschaftler kümmert sich der Lobbyist eher selten persönlich. Nur Hans-Joachim Maes beschäftigt er »immer wenn ich was Konkretes habe«. Zum Beispiel »Nachforschungen über den Suchtbegriff der WHO«. Im Übrigen macht Maes gelegentlich als angeblich unabhängiger Autor die WHO im »Deutschen Ärzteblatt« madig. Zuletzt im Juni 2001. Für den Kontakt zur etablierten Wissenschaft hatte Brückner lange Jahre einen eleganten Zauberlehrling, den Internisten Professor Franz Adlkofer. Er stand von 1976 bis 1996 in Diensten des VdC und hielt mit kleinen und großen Aufträgen eine ganze Riege von Professoren bei Laune. Darunter sind bekannte Namen. Der Jura-Professor Rupert Scholz zum Beispiel, Ex-Verteidigungsminister und CDU-Bundestagsabgeordneter. Er erhielt 1994 vom VdC laut Haushaltsplanung 50.000 Mark für »Beratung«. Ob das öfter vorkam und warum sein Rat gefragt war, wollte Scholz nicht beantworten. Nur so viel: Soweit er »Beratungen auch für den VdC vorgenommen« habe, so ausschließlich in seiner »beruflichen Funktion als Rechtswissenschaftler« und nicht in seiner »politischen Funktion«.



Da gab es auch noch den Münchner Medizinstatistiker Karl Überla. Er war einst Präsident des Bundesgesundheitsamtes und ist heute Sprecher des bayerischen Forschungsverbundes »Public Health«. Ob er sich von Adlkofer den Universitäts-Studiengang »Öffentliche Gesundheit« fördern ließ oder den »Abschluss von Arbeiten und Druckkosten«, immer ging das Geld an Überlas Forschungsverein GIS. Adlkofer war es egal, für ihn waren 10.000-Mark-Beträge ohnehin »Peanuts«. Am besten konnte Franz Adlkofer mit seinem alten Studienfreund Johannes Gostomzyk. Der hat es zum Vorsitzenden der Bayerischen Landeszentrale für Gesundheit gebracht. Dort vertreibt er eine Menge Broschüren im Internet, nur nicht die neueste Studie des Bayerischen Gesundheitsministeriums, wonach sich der Anteil der rauchenden Jugendlichen in Bayern seit 1995 verdreifacht hat.

Als Präsident

der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention ist Gostomzyk Schriftleiter der wissenschaftlichen Zeitschrift »Das öffentliche Gesundheitswesen«. 1991 publizierte er ein

Sonderheft über das Passivrauchen. Tenor: Alles unschädlich. Die Idee dazu stammte von seinem Freund Adlkofer, wie dieser bestätigte. Das Heft wurde laut Gostomzyk vom Deutschen Grünen Kreuz finanziert. Doch dort will man davon nichts wissen: »Mit uns wurde über dieses Projekt nicht verhandelt. Zahlungen an den Verlag hat es nicht gegeben. Ich muss daher vermuten, dass wir als Feigenblatt benutzt worden sind«, sagt Geschäftsführer von Stackelberg. Die journalistischen Beiträge jedenfalls sponserte die Tabakindustrie und nutzte das Heft anschließend für ihre Öffentlichkeitsarbeit.

Die Kriegskassen

des VdC (Gesamtetat 2001: 20 Millionen Mark) für solche Zwecke sind bei der Hamburger »Tabak-Info-Verlags GmbH« angesiedelt und haben zum Teil lustige Namen. Da gab es 1994 laut Etatentwurf 80.000 Mark für die »Ridikülisierung der Anti-Raucher« - Geld für Karikaturisten, um Rauchergegner lächerlich zu machen. Für die Zielgruppe »Funktionsträger in Politik und Verwaltung« und das Ziel »Minimierung des Eingriffswillens« waren 350.000 Mark eingeplant. Der »Sonderetat Passivrauchen Öffentlichkeitsarbeit in der Medizinfachpresse« lag bei 300.000 Mark. Und »2 Skatabende« schlugen mit 25.000 Mark zu Buche.

Beziehungen hatte

Adlkofer auch ins Gesundheitsministerium, wo er Zutritt zu geschlossenen interministeriellen Arbeitskreisen begehrte und erhielt. Eine seiner Kontaktpersonen war Gabriele Hundsdörfer, heute Leiterin des Referates 317 »Kreberkrankungen«. Frau Hundsdörfer habe ihn im Jahre 1994 mit sanftem Zwang dazu gebracht, gemeinsam mit Adlkofer einen Kongress zu organisieren, sagt Hans Hoffmeister. Und der früher in Bochum tätige Epidemiologe Ulrich Keil, der nicht mit Adlkofer und Gostomzyk zusammenarbeiten wollte, zitiert Hundsdörfer mit den Worten: »Lieber Herr Keil, Sie sind doch sonst immer ein so cleveres Kerlchen, warum verhalten Sie sich jetzt hier so dumm? Sie wollen doch noch mal von Bochum weg.« Hundsdörfer lässt bestreiten, was Hoffmeister und Keil sagen, doch die beiden Professoren bleiben bei ihrer Darstellung.



Es passierte auch schon mal, dass einer einen Forschungsantrag an das Gesundheitsministerium stellte und dann von einem Beauftragten des VdC zurückgerufen wurde. Gabriele Hundsdörfer, so der Antragsteller, habe den Vorgang damit entschuldigt, dass der Antrag über einen Gutachter in falsche Hände geraten sei. Und überhaupt ließ sie auf Anfrage mitteilen, sie habe kein enges Verhältnis zur Zigarettenindustrie, und sie habe niemals interne Dokumente weitergeleitet. Doch Brückner baute fest auf diese Quelle. Um seiner Informantin aus dem Wirtschaftsministerium, einer gewissen Frau Schläffeld*, zu nützen und einem Regierungsrat aus dem Gesundheitsministerium, einem Herrn Eisen*, zu schaden, brauchte er 1992 einen bestimmten Brief. Er notierte: »Wenn wir den Antwortbrief des Gesundheitsministeriums besorgen könnten (sei es über Frau Holter*, sei es über Prof. Adlkofer oder Frau Hundsdörfer), könnten wir ihn fachkundig widerlegen lassen. Damit hätten wir Frau Schläffeld die Möglichkeit gegeben, sich als Sachkennerin zu profilieren und wir hätten Herrn Eisen gezeigt, dass es nicht so leicht ist, wenn man sich mit uns anlegt.«

Alles gibt Brückner

nicht zu. Mit Schleichwerbung will er nie etwas zu tun gehabt haben. Dann kann man nur rätseln, warum die Münchner Lisa-Film GmbH 1992 dem VdC 18240 Mark berechnete für die Wiederholung der TV-Serie »Ein Schloß am Wörthersee« und dabei Bezug nimmt auf eine »Vereinbarung mit Ihrem sehr geehrten Herrn Dr. Brückner«. Oder warum sich Manfred Barthel, der Drehbuchautor von Rühmann- und Karl-May-Filmen, 1992 schriftlich beim VdC auf »unsere Rahmenabsprache« beruft und für »einzubauende Szenen« in der Kulenkampff-Serie »Die große Freiheit« um »finanzielle Klärung« bittet. Wortreich macht schließlich im gleichen Jahr Manfred Stoffers vom Fokom Institut dem VdC Vorschläge für gute Schleichwerbung. Besonders in Serien komme es auf »eine sympathische Raucherfigur an, die selbstverständlich und sichtbar mit allen positiven Effekten raucht«. Er habe da schon »eine Langlaufserie mit jungem Zielpublikum in den Fingern, in der sich die genannte Platzierungsform geradezu ideal anbieten würde«. Diese Seite des Pädagogen und Juristen Manfred Stoffers war bisher unbekannt. Denn wenn er sich nicht gerade der Zigaretten-Lobby andient, schreibt Stoffers in Büchern über »Ziele und Aufgaben des Jugendmedienschutzes« und ist nach eigenem Bekunden »Kommentator des Jugendschutzgesetzes«.

Dass trotz vieler

Mühen nicht alles so läuft, wie die Tabak-Lobby es gern hätte, zeigte sich jüngst vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg. Dort hatte die Bundesregierung im Oktober vergangenen Jahres eine Klage gegen die so genannte Tabakrichtlinie eingereicht, die den Zigarettenherstellern ab 2007 vorschreibt, auch beim Export die verschärften innereuropäischen Kondensatgrenzwerte einzuhalten. Das Bundeswirtschaftsministerium war der Meinung, das Mehr an Gesundheit beeinträchtigt die deutsche Tabakindustrie im internationalen Wettbewerb. Die Klage wurde ausgearbeitet von einer Kanzlei, die sich rühmt, Arbeitgeber bei großen Musterprozessen ums Passivrauchen zu vertreten. Irgendwas ist dann im letzten Moment schief gelaufen. Wegen Fristüberschreitung wurde die Klage im Mai als »offensichtlich unzulässig« abgewiesen. Zum Trost ein tiefer Lungenzug, Herr Brückner? Nein, selbst bei Frust nicht? Der Mann gibt Rätsel auf. Zum Abschied wünscht er »viel Auflage mit der Geschichte«. Ob er am Ende doch Nichtraucher ist?

Georg Wedemeyer

*Namen geändert

© stern.de GmbH, Hamburg 1995-2002. Alle Rechte vorbehalten.